Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 4

Artikel: König Baumwolle und seine Untertanen in USA
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751577

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Früh nimmt die Baumwolle die Menschen in ihren Dienst: 70–75% aller Kinder in den Baumwollstaaten arbeiten, wie diese beiden Negerbuben, in den Feldern, – sie sind, so heißt es in einem alten Negerlied, «zum Baumwollepflücken geboren.»

Dès leur jeune âge, le 70–75% des enfants travaillent dans les plantations. Ils sont vraiment comme le dit une vieille romance nègre «Nés pour cueillir le coton».

König Baumwolle ...

Kraft und Schwäche des amerikanischen Südens

Von Dr. Annemarie Clark

Die zehn Südstaaten der USA., die sich von Nord- und Süd-Karolina bis ins westliche Texas erstrecken und eines der wichtigsten Produkte Amerikas und der ganzen Welt hervorbringen, bilden die als «Baumwollgürtel» bekannte Region, deren historisches Plantagensystem, deren ökonomische und soziale Bedingungen und gesamte Kultur einem einzigen Gesetz seit dreihundert Jahren unterworfen ist — dem Gesetz des «Königs Baumwolle». Baumwollstoffe im Wert von sechs Billionen Dollar werden jährlich auf den Webstühlen aller Länder produziert, und allein in den Baumwollstaaten Amerikas hängt die Existenz von mehr als zwanzig Millionen Menschen ab von Anbau und Ernte, Nachfrage und Börsenpreisen der Baumwolle.

Der fruchtbare Boden und das tropische Klima jener Staaten eignen sich für den Anbau im großen — Zucker, Tabak und Reis wurden früh von der Baumwolle verdrängt, die ein Exportartikel war und Bargeld einbrachte. Das System der Plantage entwickelte sich, aufgebaut auf zwei Faktoren: dem Kapital des Bodenherrn und der Arbeit importierter Negersklaven. Der Süden wurde eine «one-crop-region», ein landwirtschaftliches «Ein-Ernte-Gebiet», und ist es bis heute geblieben. Aber seitdem vor 70 Jahren die Pflanzer im amerikanischen Bürgerkrieg unterlagen und die Sklaverei abgeschafft wurde, hat dieses Plantagensystem, das dem Süden einstmals blühenden Reichtum einbrachte, sich mehr und mehr in eine Tyrannei verwandelt, der weder die Pflanzer und Plantagenbesitzer, noch die Masse der schwarzen und weißen Pächter und Arbeiter entrinnen können. — Die Baumwolle trägt jährlich eine Billion Dollar zum

Wenn vom «Baumwollgürtel» und den sosozialen Mißständen unter den sharecroppers die Rede ist, hört man oft das Argument: jene Leute, ob Neger oder Weiße, seien so degeneriert, geistig und moralisch minderbegabt, daß es vergebliche Mühe wäre, ihnen bessere Lebensbedingungen zu bieten ... aber das kluge Gesicht und wohlgeformte Köpfchen dieses frühreifen, schlecht ernährten Knaben, des Sohnes eines sharecroppers, gehört gewiß nicht einer «minderwertigen Rasse» an, — und mit ihm warten Hunderttausende von jungen Schicksalsgenossen, daß das Gewissen der amerikanischen Oeffentlichkeit sich ihrer erinnere und ihnen eine bessere Zukunft biete.

On entend souvent dire aux Etats-Unis «Quand un homme, un blanc ou un nègre, est aussi dégénéré physiquement et moralement que le sont les «sharecroppers», il est inutile de s'attendrir sur son sort et de chercher à améliorer son existence». Le visage intelligent de ce jeune garçon ne semble pas celui d'un «être inférieur». Il n'est pas le seul de son espèce, des centaines de milliers d'humains attendent du gouvernement américain plus de sens social, le droit à une meilleure destinée.

Photos: Resettlement Administration Washington

Die Erntezeit ist vorbei, und die Pächter und sharecroppers sitzen nun den ganzen Tag und halbe Nächte untätig plaudernd — nicht in Kaffeehäusern und Bierstuben, sondern auf einer Mauer am Rathausplatz des kleinen Landstädtchens.

Le temps de la récolte est terminé. Assis sur un mur de la place de l'hôtel de ville, dans une petite ville du Sud, fermiers et «sharecroppers» (ramasseurs de coton) conversent inlassablement le jour durant et une partie de la nuit.

... und seine Untertanen in USA.

Reichtum der Welt bei, aber die Männer, Frauen und Kinder, die sie anpflanzen und ernten, leben in äußerster Armut. Es gibt keine Sklaven mehr, aber das Pächter-System, das nach dem Bürgerkrieg erfunden wurde, kommt praktischer Sklaverei gleich und bildet eines der düstersten Kapitel des amerikanischen Lebens. Als damals vor 70 Jahren die geschlagenen Pflanzherren auf ihre Plantagen zurückkehrten, fanden sie verwilderte Felder vor — und Negersklaven, welche durch die Proklamation Lincolns als frei erklärt waren, die aber mit ihrer Freiheit nichts anfangen konnten. Und die Baumwolle war noch da, mußte gesät und gepflückt, gereinigt und verkauft werden; unter dem Druck dieser Forderungen schlossen denn auch Pflanzer und ehemalige Sklaven einen Kontrakt, demzufolge der Pflanzer Land und Kapital, Behausung, Werkzeug und Maultiere lieferte, der befreite Sklave als Gegenleistung seine Arbeit anbot und die Ernte zwischen beiden Parteien geteilt werden sollte. Das ist der Anfang des heutigen «sharecropper»- (Ernteteilungs-)Systems, welches zur völligen Verschuldung und Abhängigkeit von Millionen von Menschen geführt hat. Es begann damit, daß die Neger und hinzuströmenden Weißen, die vom Bodenherrn ein Stück Land gepachtet oder ihm ihre Arbeit vermietet hatten, bis zum Verkauf der Ernte leben mußten und auf den Kredit des Bodenherrn angewiesen waren. Der Pachtzins für die Hütte, der Kredit, den er ihm in seinem Laden für Lebensmittel gewährte, das Bargeld, das er ihm vorstreckte — alles gegen einen phantastischen Zinsfuß von mindestens 20 % — wurden bei der Ernteteilung verrechnet, und meistens blieb dem Pächter oder Arbeiter nichts von seinem Anteil übrig. Und bis heute arbeitet der sharecropper mit seiner Familie jahraus, jahrein in den Feldern, um seine Schuld an den Pflanzer abzuzahlen, er kauft im Commissary-shop, dem Laden des Pflanzers, alles, was er braucht und bezahlt mit den Gutscheinen seines Kreditbüchleins, das er «Doodlum-book» nennt, und er hat längst die Hoffnung aufgegeben, seiner Abhängigkeit und dem Elend seiner Lebensbedingungen zu entfliehen. — Als die Weltkrise einsetzte, die europäischen Märkte versagten und die Baumwollpreise sanken, bekam auch der Plantagenbesitzer zu spüren, daß er dem Gesetz der Baumwolle und des «Ein-Ernte»-Systems ausgeliefert war. 1932 hatte die Ueberproduktion einen Grad erreicht, der den ganzen Baumwollgürtel zu ruinieren drohte. Damals arbeitete der Sekretär für Landwirtschaft, Henry A. Wallace, ein Programm zur Beschränkung der Produktion aus, 1933 wurden etwa viereinhalb Millionen Ballen angepflanzter Baumwolle umgepflügt, 1934 wurden rund 40% des bisher kultivierten Bodens nicht angepflanzt und die Regierung zahlte Prämien für unbestellten Boden und nicht geerntete Baumwolle! — Aber obwohl auch die Pächter an diesen Prämien teilhaben sollten und obwohl die Regierung versuchte, die sharecroppers vor den Folgen dieser drastischen Maßnahmen zu schützen, wurden damals Hunderttausende arbeitslos, und bald zogen es die Pflanzherren vor, Tagesarbeiter zu billigsten Löhnen zu engagieren anstatt Land zu verpachten, so daß zahlreiche Familien von ihren kleinen Pachtgütern vertrieben wurden. In der steigenden Not dieser Jahre wurde zum erstenmal der historische Gegensatz, Rassenhaß und Brotneid zwischen weißen und schwarzen Baumwollsklaven überwunden und, im Juli 1934, in Arkansas eine Art von Gewerkschaft gegründet, die sich «Southern Tenant Farmers Union», Gewerkschaft der südlichen Farmpächter, nennt und seither wachsenden Einfluß auf die Geschicke des Baumwollgürtels und seiner arbeitenden Bevölkerung ausübt.

Inzwischen hat der Baumwollmarkt einen neuen Aufschwung genommen, die Plantagen erholen sich, die brachliegenden Felder werden wieder bebaut. Aber für die sharecropper hat sich wenig geändert: er und seine Familie leben wie vorher in elenden Hütten, nähren sich von Maisbrot, Melasse und Schweineschwarte, erkranken infolge dieser Ernährung an Pellagra, — die Malaria wütet unter ihnen, die Kinder wachsen auf ohne Schulbildung, Statistiken zeigen, daß 70—75% aller Kinder in den Baumwollfeldern arbeiten müssen. Und neue Probleme tauchen auf: die Baumwolle wandert nach Westen, in die weiten, jungen Ebenen westlich des Mississippi, wo Traktoren bessere Arbeit leisten als das Maultier, — und die kleinen Pächter, die mit veralteten Methoden ihr Stückchen Land im «Alten Süden» bearbeiten, können sich kaum mehr die dürftigste Existenz sichern. Falls die kürzlich erfundene Baumwollpflückmaschine der Brüder Rust in Tätigkeit tritt, wird das eine Revolution der Wirtschaftsform hervorrufen, die Millionen von Menschen dem nackten Elend preisgeben müßte. Aber der sharecropper ist heute in Amerika nicht mehr der «vergessene Mann». Streiks, Verfolgungen und Gerichtsverhandlungen haben das Interesse und die Anteilnahme der Behörden geweckt, die Resettlement Administration in Washington versucht helfend einzugreifen, indem sie bedürftigen Pächtern Barkredite gewährt, verarmte Familien auf beserem Land neu ansiedelt. Aber diese Bemühungen sind erst ein Anfang, und die Zukunft des amerikanischen Baumwollgürtels hängt vermutlich davon ab, ob man die Baumwolle entthronen, andere Produkte neben ihr anpflanzen und dadurch das historische Wirtschaftssystem in seinen Grundlagen ändern kann.

Morgens sechs Uhr: die sharecroppers warten auf das Läuten der Glocke, die sie zur Arbeit ruft. Sie tragen große Säcke um die Schulter gehängt, die sie in den Feldern wie eine Schleppe hinter sich herschleifen und mit den weißen Baumwollblüten füllen.

Six heures du matin. Les «sharecroppers» attendent le signal de la cloche qui les appelle au travail. Ils portent autour de la taille les grands sacs qu'ils rempliront de coton.

Le sort misérable des travailleurs dans le royaume du coton

Les Etats du Sud des Etats-Unis, des Caroline du Sud et du Nord, à l'est du Texas, ne sont qu'un immense champ de coton. Avant la guerre de Sécesson, les propriétaires de ces plantations employaient, pour cueillir leur coton, des esclaves nègres importés d'Afrique. L'abolition de l'esclavage vint modifier cette conception de la main-d'œuvre. Modifier de fait, car en réalité la condition sociale de ceux qui vivent du coton est tout aussi misérable. Les propriétaires du sol ont affermé leurs champs à des fermiers à des conditions féroces. Si bien que le fermier qui espère pouvoir, un jour, devenir à son tour propriétaire, passe le plus souvent sa vie à peiner pour se libérer de la dette contractée. Le sort du simple ouvrier est encore plus digne de pitié. Il ne touche pour ainsi dire point d'autre salaire que des bons d'approvisionnement au magasin tenu par le syndicat des propriétaires. Il habite une hutte et se nourrit de pain, de maïs, de mélasse et de quelque cochonnaille. Le 70—75 % des enfants travaillent dès leur jeune âge à la plantation. Ils ne reçoivent aucune instruction et sont voués à une vie sans espoir, sans avenir.

Unten:

Bis zum amerikanischen Bürgerkrieg und der Abschaffung der Sklaverei wurden auf den Plantagen nur Negersklaven verwendet – später strömten weiße Arbeitskräfte in das «Königreich Baumwolle», und heute teilen weiße und farbige sharecroppers das gleiche Los äußerster Armut.

Avant la guerre de Sécession et l'abolition de l'esclavage, seuls des esclaves nègres travaillaient dans les plantations. Actuellement ouvriers blancs et noirs subissent le même lot de vexations et de misères dans le «royaume du coton».

Die große Drohung

Auf den Baumwollfeldern bei Stoneville im USA.-Staate Mississippi fand vor kurzem zum Zwecke einer Vergleichsprüfung ein Wettpflücken zwischen sechs Arbeitern und der von den Brüdern John und Marc Rust erfundenen Baumwollpflückmaschine statt. Dieser neue Baumwollpflücker ist etwa 3 Meter hoch, arbeitet nach überraschend einfachen Prinzipien und stellt das Leistungsfähigste dar, was bis jetzt auf dem Gebiete ausprobiert wurde. Die Maschine ruht auf zwei niederen Rädern und wird von einem Traktor gezogen. Vorne und hinten ist sie offen, so daß sie über die in geraden Linien gepflanzten Baumwollsträucher hinwegfahren kann, ohne die Pflanzen selbst auszureißen oder auch nur zu beschädigen. Im Innern der Maschine befindet sich ein laufendes Band mit 1344 Stahlspindeln, die sich entgegengesetzt der Fahrtrichtung bewegen. Diese Stahlspindeln sind gewissermaßen die Finger der Maschine. Sie werden angefeuchtet und bewirken durch die ihnen anhaftende Feuchtigkeit und die Art ihrer Bewegung, daß sich die bereits gesprungenen Baumwollsamenkapseln an ihnen auffangen. Die noch nicht geöffneten grünen Knollen werden nicht erfaßt und bleiben unversehrt. Was diese Maschine als Maximum leisten kann, ist noch nicht endgültig erwiesen. Bei dem Wettkampf mit den besagten sechs geübten Arbeitern pflückte sie in weniger als einer halben Stunde mit ihren feuchten Stahlfingern mehr Baumwolle als ein Mann mit seinen Händen von morgens bis abends leisten könnte. In acht Stunden pflückte sie soviel, daß 82 routinierte Pflücker notwendig gewesen wären, um die gleiche Menge in derselben Zeit von Hand zu pflücken. Ein erfahrener Baumwollpflücker kann unter günstigsten Umständen 300 Pfund Baumwolle pro Tag ernten. Diese Maschine erntete 400 Pfund in der Stunde. Es gibt einige Einwände: Der größte Teil der bei diesem Prüfungswettrennen zwischen Mensch und Maschine anwesenden Baumwollfarmer – unter ihnen auch Oscar Johnston, der Leiter des amerikanischen Baumwoll-Pools, der selber einer der größen Baumwollpflanzer ist – blieben angesichts des Resultates noch skeptisch, weil die Maschine anscheinend noch zu viele Blätter mitaufgreift und auf diese Weise eine Baumwolle von geringerer Qualität pflückt als die von Hand geerntete. Dann wurde noch eine Reihe anderer Einwendungen bei der Vorführung gemacht: Die Anschaffungskosten würden so hoch sein, daß es den kleinen Baumwollfarmern, die etwa 90% aller Baumwollproduzenten in USA. ausmachen, nicht möglich sein würde, die Maschine zu erwerben. Außerdem kann sie anscheinend nur auf flachem Terrain wirksam arbeiten. Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Erfindung sind für den Fall, daß sie noch ausgebaut und eines Tages als ideale Lösung einer Erfindung auf dem landwirtschaftlichen Maschinenmarkt erscheint, außerordenlich weitreichender Natur. In USA. würden 50% der Männer und alle Frauen und Kinder, die heute in der Baumwollkultur tätig sind, überflüssig werden. Im übrigen würde die Landwirtschaft durch den Siegeszug dieser Maschine noch auf einem andern Gebiete empfindlich geschädigt: gegenwärtig werden in den Baumwoll-Südstaaten rund 5 Millionen Pferde, Maultiere und Esel beschäftigt. Schätzungsweise 25 Millionen Acres sind in den westlichen Staaten nötig, um das Futter für diese Arbeitstiere im Süden zu erzeugen. Die Ersetzung dieser Pferde und Esel durch die neue Maschine würde also die Absatzmöglichkeiten für die Produkte der westlichen Landwirtschaft erheblich erschweren.

Une grave menace. Dans les plantations de Stoneville (Etat de Mississipi), on vient de procéder à l'expérience d'une machine à ramasser le coton. Si cette nouvelle invention permet de cueillir 400 livres de coton par heure, elle présente cependant quelques inconvénients. Elle est d'abord d'un coût trop élevé pour permettre à ceux qui ont affermé des plantations (fermiers) – soit le 90% des producteurs américains – de l'acquérir. De plus elle ramasse souvent les feuilles avec les fleurs, ce qui nuit à la qualité du coton, et, enfin, elle n'est vraiment efficace que sur un terrain plat. Si l'on pouvait parer à ces désavantages techniques, cette machine deviendrait une catastrophe sociale. Le 50% de ceux qui travaillent dans les plantations seraient réduits au chômage.